
Von einem *Orthographischen Wörterbuch* georgischer Äquivalente deutscher Toponyme bis zum *Kulturgeographischen Lexikon Deutschlands*

Marina Andrazashvili

Ivane Javakhishvili Tbilisi State University
e-mail: andarezi@yahoo.de

Abstract

Der vorliegende Beitrag widmet sich den Ausgangs- und Gestaltungsprinzipien eines zweisprachigen Wörterbuchs, das ursprünglich in einem linguistischen Rahmen erschlossen und als ein *Orthographisches Wörterbuch georgischer Äquivalente deutscher Toponyme* aufgebracht werden sollte. Im Verlauf der Arbeit hat sich das Format aber wesentlich erweitert und sich durch die Ergänzung der Kurzkommentare geodätisch-administrativen, landeskundlichen, kulturellen, geschichtlichen Charakters in ein *Kulturgeographisches Lexikon Deutschlands* umgewandelt.

Im Beitrag wird über die Ergebnisse berichtet, die wir durch mehrere Arbeitsvorgänge erzielt haben. Zunächst haben wir deutsche Toponyme und deren Äquivalente in georgischen Quellen einer kontrastiv-translatorischen Analyse unterzogen, wobei wir die als unkorrekt signierten Formen exzerpiert und versucht haben, den Ursprung ihrer Fehlübertragung zu qualifizieren. Als nächstes haben wir alternative Übertragungskriterien auf verschiedenen Sprachebenen erarbeitet und eine möglichst objektive Gesetzmäßigkeit eines adäquateren Transfers der Eigennamen mit Rücksicht auf die Individualitäten des georgischen Sprachsystems abgeleitet. Danach haben wir die Korpora für jedes Bundesland erstellt, und zwar entsprechend den vorher festgelegten linguistischen Anforderungen sowie inhaltlichen Gestaltungsprinzipien für jede semantische Subklasse der Toponyme (Oikonyme, Choronyme, Oronyme, Hydronyme, Drymonyme etc.).

Die noch anstehenden Abschlussarbeiten beinhalten die Revision der bearbeiteten Lexikonartikel und ihre alphabetische Einbettung in das Buch sowie die Ergänzung des Buches durch das Illustrationsmaterial (Landkarten, CD-Aufnahmen jeweils auf Deutsch und auf Georgisch etc.) und das wissenschaftliche Corpus.

Keywords: Toponyme Deutschlands; georgische Äquivalente

1 Einleitung. Ziel

Im vorliegenden Beitrag wird über unser laufendes Projekt zum *Transfer Deutschsprachiger Nomina Propria ins Georgische – Tradition und Trends* berichtet. Das Projekt verfolgt das Ziel, ein zweisprachiges Orthographisches Wörterbuch georgischer Äquivalente deutscher Toponyme, ergänzt durch kulturgeographische bzw. kulturhistorische Kurzkommentare zu erstellen. Es handelt sich dabei um ein umfangreiches, auf innovativen Tendenzen der Onomastik sowie der Translationstheorien basierendes und den modernen lexikographischen Anforderungen genügendes interdisziplinäres Projekt, das ursprünglich vorwiegend in einem linguistischen Rahmen erschlossen

werden sollte. Im Verlauf der Arbeit hat sich das Format aber wesentlich erweitert¹ und sich in ein *Kulturgeographisches Lexikon Deutschlands* umgewandelt. Dennoch bleibt die Lösung der mit der sprachlichen Seite verbundenen Probleme das Hauptanliegen des Projekts, insofern als gerade das linguistische Profil den innovativen Charakter des Buches ausmacht, während das Material für Erläuterungen kulturgeographischen, landeskundlichen, geodätisch-administrativen, geschichtlichen bzw. politischen Charakters der schon vorliegenden Fachliteratur sowie den Internetquellen entnommen wird. Aus diesem Grund werden in unserem Beitrag auch weiterhin die wichtigsten theoretischen Abhandlungen hauptsächlich aus linguistischer Perspektive geführt, während kulturgeographische Momente nur kurz geschildert und durch Lexikonartikel (siehe Kapitel 4) illustriert werden.

2 Voraussetzungen und Arbeitsvorgänge

Auf die Übertragungsproblematik deutschsprachiger Toponyme ins Georgische bin ich durch die Arbeit an meinem vorherigen Projekt – der vierbändigen *Grammatik der deutschen Sprache*² für Studierende mit der Muttersprache Georgisch – gestoßen. Bei der interlinearen Übersetzung der im Buch enthaltenen Belege ins Georgische sah ich mich leider ziemlich oft mit der Tatsache konfrontiert, dass meine Version von Äquivalenten deutscher Toponyme (sowie von Eigennamen anderer Art) nicht mit der durch die georgische Fachliteratur empfohlenen Norm übereinstimmte. Das hat mich veranlasst, mich mit den Strukturtypen deutscher Toponyme hinsichtlich ihres Übertragungspotenzials intensiv zu beschäftigen, umso mehr als die betreffende Subklasse von Nomen – schon auf Grund ihrer Erscheinungshäufigkeit in der Alltagskommunikation sowie in der Fachliteratur und im Wissenschaftsdiskurs – zum aktiven Teil des Wortschatzes gehört. Forschung auf diesem Gebiet fand ich auch in der Hinsicht als vielversprechend, dass sie gleichzeitig eine kontrastive Analyse der Relationen zwischen den grapho-phonologischen Systemen des Deutschen und des Georgischen implizierte, die bislang nicht vorlag, die aber das geplante Projekt zweifelsohne als eine unerlässliche Voraussetzung benötigte und geradezu zu einem Desiderat machte.

Angesichts der besonderen Verantwortung, die auf uns zum Teil wegen des Verzichts auf traditionelle Schreib- bzw. Aussprachenormen der georgischen Äquivalente mancher deutscher Toponyme, andererseits aber wegen der Einführung neuer deutschstämmiger Begriffe zur Bezeichnung spezifischer deutscher Realien (wie z.B. *Bundesland*, *Außensand*, *Hallig*, *Autobahn*,

¹ Die Notwendigkeit der Erweiterung des Profils ist nach der Besprechung der fertigen Teile des Buches durch die Kommission des Instituts für Humangeographie unserer Universität unter der Leitung des Institutsdirektors Prof. Dr. Revaz Gachechiladze ersichtlich geworden. Die Geographen waren nämlich der Meinung, dass die relativ eingeschränkte Zahl sowie die nüchternen Erläuterungen deutscher Toponyme für ihre Disziplin nicht ausreichte, während sie den aktualisierten georgischen Äquivalenten sehr positiv gegenüberstanden, was auf Grund der Treue zur Tradition nicht selbstverständlich war. Ihren Wunsch nach einem soliden *Erläuternden Lexikon geographischer Namen Deutschlands* unterstrichen sie mit dem Argument, dass es bis jetzt kein vergleichbares Nachschlagewerk (bzw. keine Internetseiten) für georgische Leser gebe, das ihnen über die deutschen geographischen Realien (wenn auch in allgemeiner Form) seriöse Informationen geographischen, geodätisch-administrativen, landeskundlichen, geschichtlichen sowie kulturellen Charakters in ihrer eigenen Muttersprache liefern würde. Wegen des großen Bedarfs sowie der zahlreichen Zielgruppe wäre es aber sinnvoll sowie aktuell, das Format/Profil des schon angefangenen Buches umzuändern und desgleichen seinen Umfang zu erweitern – nämlich, die ursprünglich vorwiegend an Urbanonyme/Oikonyme (Städte- bzw. Siedlungsnamen) orientierten Korpora auch auf Hydronyme, Oronyme, Choronyme, Drymonyme etc. auszudehnen. Diese Argumentation erschien mir einleuchtend, wenn sie mich auch zu noch höherer Verantwortung verpflichtete.

² Das Buch ist im Rahmen meines Forschungsaufenthalts an der FU Berlin sowie am IDS Mannheim mithilfe der finanziellen Unterstützung des DAAD, des KAAD sowie der Fritz Thyssen Stiftung verfasst worden. Erschienen ist es 2009-2012 in Tiflis, im Verlag der Staatlichen Ivane-Javakhishvili-Universität.
<http://press.tsu.ge>

Bundeswasserstraße etc.) ins Georgische zwecks Erstellung kulturgeographischer Kommentare lastete, haben wir die Arbeit in folgende sukzessive Schritte gegliedert:

- Zunächst haben wir deutsche Toponyme und deren Äquivalente in georgischen Quellen einer kontrastiv-translatorischen Analyse unterzogen, wobei wir die als unkorrekt signierten Formen exzerpiert und versucht haben, den Ursprung ihrer Fehlübertragung zu qualifizieren;
- Als nächstes haben wir alternative Übertragungskriterien erarbeitet und eine möglichst objektive Gesetzmäßigkeit eines adäquateren Transfers der Eigennamen mit Rücksicht auf die Individualitäten des georgischen Sprachsystems auf allen Sprachebenen abgeleitet;
- Danach haben wir die Korpora für jedes Bundesland erstellt, und zwar entsprechend den vorher festgelegten linguistischen Anforderungen sowie inhaltlichen Gestaltungsprinzipien für jeden semantischen Typ des Toponyms (Oikonym, Choronym, Oronym, Hydronym etc.).

Die noch anstehenden Abschlussarbeiten beinhalten die Revision des gesamten Materials, die alphabetische Einbettung der bearbeiteten Lexikonartikel in das Buch und die Ergänzung des Bandes durch das Illustrationsmaterial (Landkarten, CD-Aufnahmen jeweils auf Deutsch und auf Georgisch etc.) sowie durch das wissenschaftliche Corpus (Register, ein Vorwort sowie eine linguistische Einführung auf Georgisch und ein Nachwort auf Deutsch).

3 Ausgangspostulate

Im Mittelpunkt der Forschung steht die Frage, wie die Eigennamen unterschiedlicher morphosyntaktischer Struktur korrekt aus der Sprache des Originals in die Zielsprache transferiert werden können bzw. sollen. Allein, die schlichte Wörterbucherläuterung, dass die Eigennamen – *Toponyme* sowie *Anthroponyme* – der lexikalischen Bedeutung entbehren und daher unübersetzbare sprachliche Einheiten/Symbole darstellen (Glück 1993: 157; Bußmann 1990: 204; Lewandowski 1990: 759), ist durchaus keine Antwort auf unsere Frage. Die Frage kann auch nicht einschlägig beantwortet werden, denn dieser vorrangig durch linguistische Faktoren gesteuerte Prozess gerät zwangsläufig unter den Einfluss der ästhetischen Kriterien der jeweiligen Epoche und wird gleichermaßen durch die Weltpolitik, vor allem aber die aktuelle Sprachenpolitik bestimmt. Daraus resultiert, dass im Wortgut einer Sprache mehrere Versionen eines und desselben fremdsprachlichen Eigennamens registriert werden können, während das individuelle Gedächtnis befähigt ist, nur eine/aktuelle Form zu memorieren, außer, wenn es sich um spezielles Fachwissen handelt.

Um über dieses Phänomen zu urteilen, haben wir die wichtigsten, von den deutschsprachigen Namenforschern meist hervorgehobenen proprialen Merkmale der Eigennamen analysiert, nämlich solche, wie z.B.: ‚Referenzfixierung‘ und ‚Identifizierbarkeit‘ (Wimmer 1980: 1–21), sowie ‚Definitheit‘ und ‚Kontextunabhängigkeit‘ (Eisenberg 2006: 162–163), ‚Individuenbezeichnung‘ (Zifonun 1997: 751), ‚Monoreferenzialität‘ (Koß 2002: 63) und ‚Materialität‘ (Nübling 2012: 98).

Anhand der erzielten Ergebnisse haben wir versucht, unsere eigene Herangehensweise an die kontrastive Forschung der Toponyme (überhaupt von Nomina Propria jeglicher Art) zu erarbeiten. Als logisch erschien es nämlich, die Forschung mit der apriorischen Zulassung/Arbeitshypothese anzutreten, dass die geographischen Namen, die praktisch eine geschlossene immanente Subklasse des Wortschatzes einer beliebigen Sprache bilden und innerhalb des nationalen Diskurses für die betreffende Sprachgemeinschaft verständlich sind, auch bei ihrer Übertragung in eine andere Sprache keine Variabilität der nationalen Äquivalente zulassen und nicht an Referenzbezogenheit verlieren durften, sondern auch im interkulturellen Diskurs die eigene Identität bewahren sollten. Als

ein zusätzliches Bewertungskriterium der Korrektheit der abgeleiteten Übertragungsgesetzmäßigkeit sollte unter anderem die Identifizierbarkeit des Toponyms bei seiner Rückübertragung dienen. Auf diese Weise wollten wir die maximale Annäherung des Transforms/des *nationalen Äquivalents*³ an das *Endonym*⁴ der Ausgangssprache (in unserem Fall des Deutschen) erreichen und das Georgische möglichst von den bislang unnötig existierenden *Exonymen*⁵ – wenn sie auch legitim, d.h. durch den Einfluss der *Allonyme*⁶ entstanden waren – befreien.

3.1 Diachronisch-vergleichende Forschung georgischer Quellen. Notwendigkeit der Reform

Die Forschung an deutschen Toponymen und deren georgischen Äquivalenten haben wir so durchgeführt, dass wir gleichzeitig auch die georgischen Quellen selbst einem Vergleich, mitunter auch unter diachronischem Aspekt, unterzogen haben, und zwar einerseits anhand der schriftlichen Quellen – der *Großen Sowjetischen Enzyklopädie Georgiens* (1975–1987), des *Orthographischen Wörterbuchs Geographischer Namen des Auslands* (1989), des neuesten *Georgischen Weltatlases* (2008) und der aktuellen *Landkarte Deutschlands* (2011) –, andererseits anhand mündlicher Beispiele aus der Mediensprache sowie der Alltagskommunikation.⁷ Die Analyse hat ein nicht-homogenes Bild ergeben, nämlich deutliche Unterschiede zwischen den älteren und den jüngeren schriftlichen Quellen, zwischen den schriftlichen und den mündlichen Versionen etlicher Toponyme sowie eine gewisse Variabilität bei deren Gebrauch in der Alltagskommunikation und im Wissenschaftsdiskurs gezeigt. Interessant ist dabei zu beobachten, dass die gesprochene Sprache die geschriebene um mehrere Schritte überholt hat, indem sie sich ausschließlich an dem Phonembestand des Toponyms orientiert und das Klangbild des Originals nachahmt. Diese Tendenz spiegelt sich eindeutig auch in den jüngsten schriftlichen Quellen wider, im neuesten *Georgischen Weltatlas* und auf den Internetseiten; während das *Orthographische Wörterbuch* und die *Enzyklopädie Georgiens* – die eigentlich bestimmenden/gesetzgebenden Quellen – den Traditionen Rechnung tragen und (meist durch den Einfluss des Russischen) auf der graphemgetreuen Übertragung der Toponyme oder auch auf ihrer wortwörtlichen Übersetzung, ohne Rücksicht auf ihre engere Semantik, beharren.

Beispiele dafür wären die originalgetreue/phonemorientierte Verwendung im Georgischen von

³ Sieh die Fußnote 6.

⁴ Sieh die Fußnote 6.

⁵ Im Beitrag wird nach StAGN (2002:2) zwischen *Endonymen* und *Exonymen* unterschieden. Gleichwohl wird zwecks der exakten Beschreibung des Phänomens der Begriff *nationales Äquivalent* eingeführt. Als *Endonym* wird der Eigenname in der Ausgangssprache bezeichnet (d.h. wie das deutsche Toponym im Deutschen benutzt wird). Unter dem Begriff *nationales Äquivalent* wird der dafür in der Zielsprache zuständige Name verstanden (wie also das deutsche Toponym/Endonym den graphotaktischen und den phonotaktischen Regeln des Georgischen angepasst wird). Divergiert jedoch das *nationale Äquivalent* vom *Endonym* der Ausgangssprache (wird also das deutsche Toponym im Georgischen wesentlich/grundsätzlich anders geschrieben bzw. ausgesprochen, auch wenn die Gegebenheiten für die adäquatere Übertragung vorhanden sind), so wird es als *Exonym* bezeichnet. Beispiele im Georgischen wären: für *Endonyme* – გერა [gera] für Gera ['gera], დახაუ [daxau] für Dachau ['daxau]; für *nationale Äquivalente* – იენა [iena] für Jena ['je:na] (wegen des fehlenden Halbvokals J im Georgischen), კიოლნი [kiolni] für Köln ['kæln] (wegen des fehlenden ö-Umlauts sowie der obligatorischen -o/-i-Nominativendung für Eigennamen ausländischer Herkunft mit Endkonsonant); für *Exonyme* – კარინტია [karintia] für Kärnten ['kerntn].

⁶ Als *Allonyme* werden die interregionalen/sprachfamilienorientierten Formen bezeichnet, die mit *Endonymen* nicht übereinstimmen und eine offiziell zugelassene Normverletzung aufweisen, wie z.B.: *München* || *Munich*, *Österreich* || *Austria*, *Deutschland* || *Germany* || *Allemagne* || *Nemecko* etc. Beispiele aus dem Georgischen wären: საქსონია [saksonia] für Sachsen, თიურინგია [tiuringia] für Thüringen, ბავარია [bawaria] für Bayern etc. Es gibt aber verständlicherweise keine festen s.g. *Normverletzungsrichtlinien* bzw. keine zugelassene *Abweichungsamplitude* von der Norm sowie keine *Allonyme* für jedes Toponym. Im Allgemeinen gilt aber das Motto: „so wenig Exonyme wie möglich – so viele wie nötig“ (StAGN, 2002:1).

⁷ Dazu: Andrazashvili, M. (2009). Äquivalente deutscher geographischer Namen in georgischen Quellen. GEORGICA, Zeitschrift für Kultur, Sprache und Geschichte Georgiens und Kaukasiens. Hrg.: Chotiware-Jünger, Steffi/Lortkipanidse, Mariam. Heft 32. Aachen: Shaker-Verlag. S. 45–54.

manchen geographischen Namen in der Alltagskommunikation sowie in den jüngsten schriftlichen Quellen, dagegen aber deren übersetzte Versionen in den älteren Quellen sowie im Wissenschaftsdiskurs. Vergl.:

(1) jüngere Version:

Schwarzwald შვარცვალდი [šwarzwald-i]
 Teufelsmoor ტოიფელსმოორი [toifelsmoor-i]
 Weißensee ვაისენზეე [waisensee]
 Elbsandsteingebirge ელზანდშტაინგებირგე
 [elbzandštainingebirge]

ältere Version:

შავი ტყეები [šavi t.qeebi]
 ეშმაკის ჭაობი [ešmakis čaobi]
 თეთრი ტბა [tetri tba]
 ელბისპირა ქვიშიანი მთები [elbispira
 qvišiani mtebi]

oder auch: ბავარია [bavaria] zur offiziellen Bezeichnung des Bundeslandes, ბაიერნი [baiern-i] Bayern ['baɪ̯ɐ̯n] aber bei der sekundären Nominalisierung zur Bezeichnung der Fußballmannschaft *Bayern München* ბაიერნი მიუნჰენი [baiern miunhen]; übrigens auch კარინტია [karintia] als offizielle Bezeichnung für das südlichste Bundesland Österreichs in älteren Quellen, კერნტენი [kernten-i] *Kärnten* ['kɛrntn] aber in der Umgangssprache sowie in den jüngsten schriftlichen Quellen. Im Vergleich dazu erscheinen die Normverletzungen auf der phonologischen Ebene, wie z.B.: die nicht immer exakte Trennung bei der Übertragung von stimmlosen und stimmhaften Konsonanten [z]:[s] (Belege Punkt 2), von Ichlauten und Achlauten [ç]:[x] (Belege 3), die ungleichmäßige/asymmetrische Übertragung von den an und für sich symmetrischen Umlauten ü [y]/[ʏ]→იუ[iu]: ö [ø]/[œ]→ე[e] statt ö→იე[io] (Belege 4) und manches andere in den älteren Quellen als relativ harmlos.⁸ Vergl.:

(2) *სულტი [sult-i] statt ზულტი [zult-i] für Sylt ['zʏlt]

*საარლანდი [saarland-i] statt ზაარლანდი [zaarland-i] für Saarland ['za:rlant]

*ბიუსუმი [busum-i] statt ბიუზუმი [biuzum-i] für Büsum ['by:sʊm]

*ვიზმარი [vizmar-i] statt ვისმარი [wismar-i] für Wismar ['vɪsmar]

(3) *ლიუტიხი [liutix-i] statt ლიუტიჰი [liutih-i] für Lüttich ['lytɪç]

*ლიხტენშტაინი [lixtenštain-i] statt ლიჰტენშტაინი [liçtenštain-i] für Lichtenstein ['liçtɨʃ'tain]

*მიუნხენი [miunxen-i] statt მიუნჰენი [miunçen-i] für München ['mʏnçɐ]

dahingegen immer richtige Übertragung von:

ბოხუმი [boxm-i] für Bochum ['bo:xm]

ბრუხზალი [brucxzal-i] für Bruchsal ['brʊxsa:l]

შვალბახი [šwalbax-i] für Schalbach ['ʃvalbax]

აახენი [aaxen-i] für Aachen ['a:xɛn]

(4) Immer richtige Übertragung von:

მიუნსტერი [miunster-i] für Münster ['mʏnstɐ]

გრიუნევალდი [griunewald-i] für Grünewald ['gry:nəvalt]

dahingegen unkorrekte Übertragung von:

*გეტინგენი [getingn-i] statt გოტინგენი [gotingn-i] für Göttingen ['gɛtɪŋɪŋ]

*შტერი [ʃter-i] statt შტიორი [ʃtior-i] für Stör ['ʃtɛə]

*პელი [pel-i] statt პიოლი [piol-i] für Pöhl ['pø:l]

⁸ Das abgesonderte *-i* in der Transliteration der Belege deutet auf die Nominativendung im Georgischen hin, die für Eigennamen ausländischer Herkunft mit Endkonsonant unerlässlich ist (siehe die Fußnote 5).

*ეკერნფერდე [ekernferde] statt ეკერნფიორდე [ekernfiorde] für Eckernförde [ɛkən'fø:ɾdə]

In der oben geschilderten Situation – wenn die alten, eigentlich gesetzgebenden Quellen an Aktualität verloren haben, die neuen aber wegen ihres unreifen/konzeptionslosen Charakters dem Leser keine kompetenten Dienste leisten können – erscheint es in hohem Maße wichtig, dass ein systematisches, nach den modernen Übertragungstendenzen und möglichst unifizierten Normen gebautes Wörterbuch als ein Nachschlagewerk fertiggestellt wird, auf das sich sowohl Fachleute als auch Durchschnittsnutzer werden stützen können, anstatt dass sich jeder von seiner eigenen Intuition leiten lässt.

3.2 Ursachen der Fehlübertragung und die Wege ihrer Beseitigung

Die Nichtübereinstimmung der nationalen Äquivalente der Zielsprache mit den Toponymen der Ausgangssprache/Endonymen und die zwangsläufige oder gewollte Hinwendung zu den Exonymen ist eine weltweit verbreitete Erscheinung, unabhängig von der territorialen Entfernung der Sprachen und ihrer genealogischen Zugehörigkeit/Verwandtschaft. Das Deutsche z.B., das übrigens als eines der exonymenreichsten Sprachen der Welt zählt (StAGN, 2002:1), weist Exonyme nicht nur in den meist ohnehin zweisprachigen Ortsnamen der Grenzregionen auf:

- (5) Mieszkowice (polnisch) || Bärwalde (deutsch)
 Zary (polnisch) || Sorau (deutsch)
 Most (tschechisch) || Brüx (deutsch)
 Cheb (tschechisch) || Eger (deutsch)
 Château-Salins (französisch) || Salzbürgen (deutsch)
 Saverne (französisch) || Zabern (deutsch)
 Nijmegen (limburgisch) || Nimwegen (deutsch)
 Møn (dänisch) || Stege (deutsch)

sondern auch weit darüber hinaus:

- (6) Milano (italienisch) || Mailand (deutsch)
 Venezia (italienisch) || Venedig (deutsch)
 Firenze (italienisch) || Florenz (deutsch)
 Fuji-san (japanisch) || Fuji/Fujiana (deutsch)
 Pei-ching (chinesisch) || Peking/Beijing (deutsch)
 Mumbai (indisch) || Bombay (deutsch) etc.

Die Übertragung bzw. Fehlübertragung der meisten Toponyme ist tief in der Geschichte verankert, durch die Tradition gesichert und nicht immer interpretierbar. Die Gründe dafür, linguistischen sowie extralinguistischen⁹ Charakters, können zahlreich sein, wenn notorisch meist auch nur die graphotaktischen und phonotaktischen Regeln, d.h. die Anpassungsnotwendigkeit der fremden Namen an den Artikulationsapparat des Muttersprachlers als Hauptursache/-anlass akzentuiert wird.¹⁰ Im vorliegenden Beitrag will ich auf einige der zahlreichen Gründe eingehen, die aus der Sicht des Deutschen und des Georgischen relevant erscheinen und gleichzeitig auch zu einem Überblick über das Wesen des zu behandelnden Phänomens verhelfen.

Das traditionelle Herangehen an die nationalen Äquivalente der fremdsprachlichen Toponyme war in

⁹ Von den extralinguistischen Faktoren sind vor allem geschichtliche bzw. politische zu erwähnen, die in den Dubletten reflektieren, wie z.B.: Königsberg || Kaliningrad, Siebenbürgen || Transsilvanien, Äthiopien || Abessinien, Iran || Persien, Ceylon || Sri Lanka, St. Petersburg || Petrograd || Leningrad, Stalingrad || Wolgograd etc.

¹⁰ Allerdings muss bemerkt werden (ohne dabei die Anpassungsnotwendigkeit fremder Laute an das phonetische System der Zielsprache zu bestreiten und in dem konkreten Fall ohne die phonotaktischen Gesetzmäßigkeiten des Georgischen zu verletzen), dass sich im Kontext der gegenwärtigen Weltoffenheit und der zunehmenden Mehrsprachigkeit die Tendenz entwickelt, fremde Laute zu imitieren, anstatt auf sie zu verzichten oder noch schlimmer mit ihnen in Konfrontation zu kommen.

Georgien (sowie in allen anderen östlichen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang) jahrzehntelang durch das Muster der russischen Schule geprägt, die ihrerseits, entsprechend den Anforderungen der Epoche, durch zwei Übertragungsverfahren¹¹ vertreten ist:

- durch die *Transliteration*¹² im Falle der meist einteiligen, offensichtlich desemantisierten /demotivierten Toponyme und strebt die *graphemgetreue Übertragung* des Nomens sowie seine maximale Assimilation/Anpassung an das phonetische System des Russischen an. Das lautliche Bild des Endonyms in der Ausgangssprache blieb unbeachtet. Dementsprechend hatte sich auch das Georgische in erster Linie nach der Norm der medialen Sprache zu richten, gleichzeitig aber auch das Empfohlene den eigenen Anforderungen anzupassen. Die bedauerliche Folge davon waren die zweifache Verletzung des Ausgangsbildes und die groben Diskrepanzen zwischen dem Originalklang der Toponyme und dem ihrer nationalen Äquivalente, wenn auch Gegebenheiten für deren Annäherung im Georgischen vorhanden waren und sie weder den graphotaktischen noch den phonotaktischen Regeln des Georgischen widersprachen. Vergl.:

- (7) *გალე [gale] statt ჰალე [hale] für Halle ['halə]
 *გილდესგეიმი [gildesgeim-i] statt ჰილდესჰაიმი [hildeshaim-i] für Hildesheim ['hildeshajm]
 *ხოიერსვერდა [xoierswerda] statt ჰოიერსვერდა [hoierswerda] für Hoyerswerda ['hɔyɐsʷerda]
 *ხემნიცი/*კემნიცი [xemnic-i] statt ქემნიცი [kemnic-i] für Chemnitz ['kɛmnɪts]
 *ნოისტრელიცი [neustrellic-i] statt ნოიშტრელიცი [neuštrellic-i] für Neustrelitz [nɔy'ʃtrɛlɪts]
 *უნსტრუტი [unstrut-i] statt უნშტრუტი [unštut-i] für Unstrut ['ʊnʃtrʊt]
 *კელე [kele] anstatt ცელე [cele] für Celle ['tʃele] etc.

- durch die *Translation* bzw. *Teiltranslation* im Falle der vorwiegend mehrteiligen, aber auch der einteiligen Toponyme, die eine nur scheinbare Semantisierung/Motiviertheit aufweisen, wie z.B.:

- (8) *მადნიანი მთები [madniani mtebi] statt ჰარცი [harc-i] für Harz
 *ფიჭვის ტყე [fičwis t.qe] statt ფიჰტენვალდე [fihtenwalde] für Fichtenwalde
 *არნივების ტბა [arivebis tba] statt ფალკენზეე [falkensee] für Falkensee
 *შპრეეს ტყე [šprees t.qe] statt შპრეევალდი [špreewald-i] für Spreewald
 (dazu auch noch Belege 1).

Die neue Herangehensweise unterscheidet sich von der bisherigen dadurch, dass sie bei einteiligen Toponymen konsequent von ihrem symbolhaften Charakter ausgeht und ihre unnötige Translation wesentlich einschränkt. Außerdem strebt sie Befreiung vom Diktat der medialen Sprache und dadurch die Wiedergabe des Originalklangs des Toponyms an – nach der Maxime: Angleichen statt Konfrontieren. Im Grunde wird statt der traditionellen *Transliteration* das neue *phonemgetreue Übertragungsverfahren*, die s.g. *Transposition*¹³ benutzt, vergl.:

¹¹ Dazu: Andrazashvili, M. (2008). Spezifische Schwierigkeiten bei der Übertragung deutschsprachiger Toponyme ins Georgische. In: Civilization Researches, N 7. 2008. Iv. Javakhishvili Tbilisi State University, Institute of Cultural Studies, UNESCO Chair in Intercultural Dialogue. Tbilisi: Tbilisi University Press. S. 71-84. ISBN 978-9941-13-187-5. ISSN 1512-1941 (auf Georgisch).

¹² siehe Fußnote 11.

¹³ Der Begriff *Transposition* zur Bezeichnung der *phonemgetreuen Übertragung* der Eigennamen wird in den vorliegenden Beitrag als ein Gegensatz zur *Transliteration* aus dem Bereich der Musik eingeführt. *Transliteration* (Sprachw.) nimmt Bezug auf die ‚buchstabengetreue Umsetzung einer Schriftart in die andere‘ (Duden Fremdwörterbuch 2010 [CD-ROM] / Metzler 1993: 652), während sich die *Transposition* (Musik) an dem Tonbild des Originals orientiert und die ‚Übertragung eines Tonstücks in eine andere Tonart‘ beinhaltet (Duden Universalwörterbuch 2006 [CD-ROM]; <http://www.musikzeit.info/instrumente/transponieren.php>). In diesem Zusammenhang verliert der Begriff *Transliteration* seine ursprüngliche, übergreifende Funktion, und er beschränkt sich auf seinen buchstäblichen/engeren

- (9) ზაარლუი für Saarlouis [za:ʁ'lu:] statt საარლუისი *[saarluis-i]
 კოსფელდი für Coesfeld ['ko:sfelt] statt *კოეზფელდი *[koesfeld-i]
 დესაუ-როსლაუ [desau-roslau] für Dessau-Roßlau
 რაინლანდ-პფალცი [rainland-pfalz-i] für Rheinland-Pfalz
 ვილინგენ-შვენინგენი [vilingen-ʃvenigen-i] für Villingen-Schwenningen
 შპრეევალდი für Spreewald [ʃpreewald-i] statt *შპრეს ტყე [ʃprees t.qe]
 ფრანკენჰოე Frankenhöhe [frankenhoe] statt *ფრანკონიის მაღლობი *[frankoniis maylobi]

Insofern reflektiert die neue Herangehensweise in gewisser Hinsicht das intuitive Streben Einzelner (wie Journalisten, Fernsehmoderatoren, Publizisten, Politiker, nicht zuletzt Touristen) nach einer *Internationalisierung* der Toponyme unter zunehmender Weltoffenheit bzw. Globalisierung.

Das gleiche Prinzip wird auch beim Transfer der mehrteiligen Toponyme durchgesetzt, es wird aber in dem Fall auch noch zusätzlich auf die morphosyntaktische Struktur der Toponyme hinsichtlich ihrer Übersetzbarkeit geachtet. „Je weniger prototypisch der Name, desto eher wird er übersetzt. [...]

Im prototypischen Namenbereich werden jedoch nur die wenigsten sog. wortsinnübereinstimmenden Namen übersetzt“ (Nübling 2012: 43). Unten wird versucht, dieses Zitat, das gleichermaßen treffend wie auch etwas zu allgemein erscheint, anhand des empirischen Materials in gewisse Rahmen einzuschließen, zu konkretisieren. Es wird nämlich in erster Linie geklärt, ob das Toponym als ein Nomen oder als eine Nominal- bzw. eine Präpositionalphrase fungiert, weiterhin aber wie die Relation zwischen den proprialen und den appellativen Elementen innerhalb des Toponyms ist. Dabei wird beachtet, ob die vorhandenen appellativen Elemente deskriptiven/prädikativen Charakters sind oder ob sie eher im prototypischen Namenbereich bleiben. Die Analyse hat ein ziemlich heterogenes Bild ergeben, was aber auch bei dieser durch sämtliche Eigentümlichkeiten gekennzeichneten Subklasse von Nomina Propria in jeder Hinsicht zu erwarten war. Es ließen sich aber doch noch gewisse Gesetzmäßigkeiten ableiten:

- Toponyme, die nur aus appellativer Lexik bestehen, unabhängig von ihrer morphosyntaktischen Struktur, werden regelrecht wörtlich übersetzt, wobei die Tradition auch eine Rolle spielt:

- (10) Nordsee ჩრდილოეთის ზღვა [črdiloetis zyva]
 Ostsee აღმოსავლეთის ზღვა [aγmosavletis zyva] oder auch ბალტიის ზღვა [baltiis zyva]

aber auch:

Deutsche Bucht გერმანიის ყურე [germaniis.qure]

- Toponyme, die als eine Nominalphrase fungieren und gleichzeitig sowohl aus appellativen als auch aus proprialen Elementen bestehen, unabhängig von ihrer Funktion als Determinans oder Determinatum, bergen in sich schon von vornherein einen erläuternden/qualifizierenden/prädikativen Charakter und werden partiell übersetzt:

- (10) Kieler Bucht კილის ყურე [kilis .qure]
 Nordfriesische Inseln ჩრდილოფრიზების კუნძულები [črdilofrizebis kunzulebi]
 Flensburger Förde ფლენსბურგის ფიორდი [flensburgis fiordi]
 Schwarze Elster შავი ელსტერი [šawi elsteri]
 der Kleine Wahnsee პატარა ვანზეე [patara wanzee]

Sinn: eine Abart der Übertragung, nämlich die *graphemgetreue Übertragung*. Die *übergreifende Funktion* übernimmt aber der Begriff *Transfer*, und zwar wegen seiner semantischen Unmarkiertheit/Neutralität, und impliziert alle möglichen Übertragungsarten der Eigennamen aus einer Sprache in die andere.

- Toponyme, die als eine Präpositionalphrase fungieren und vorwiegend aus proprialen Elementen bestehen, werden transponiert, aber nicht transliert (wie früher das der Fall war):

(11)	Heidenheim an der Brenz	Neustadt am Rübenberge
	Neustadt an der Waldnaab	Neuhausen am Rheinflall
	Neustadt an der Weinstraße	Neuhaus am Rennweg
	Geislingen an der Steige	Kirchheim unter Teck
	Neustadt bei Coburg	Rothenburg ob der Tauber

In diesem Fall erscheint es logischer, zur Konstanterhaltung des mehrteiligen Toponyms seine Bestandteile durch Bindestrich zusammenzuführen, wie z.B.

(12)	Rothenburg ob der Tauber	როტენბურგ-ობ-დერ-ტაუბერი [rothenburg-ob-der-tauber-i]
	Neustadt an der Weinstraße	ნოიშტატ-ან-დერ-ვაინშტრასე [noištat-an-der-wainštrase]

Das empfiehlt sich durch die für das Georgische untypische Länge zahlreicher deutscher Toponyme, was den Nutzer veranlassen könnte, jeden Bestandteil extra zu flektieren.

- Die gleiche Empfehlung hätten wir auch für ähnlich strukturierte Toponyme, bei denen Lexeme *Bad / Stadt / Burg / Dorf* etc. die Funktion des Titels erfüllen, nämlich appellativische und onymische Teile mit Bindestrich zusammenzuführen. Das würde im Georgischen nämlich dafür sorgen (s.o.), dem Namen die Konstanterhaltung zu gewähren und die doppelte Kasusmarkierung zu vermeiden:

(13)	Burg Stargard	ბურგ-შტარგარდი [burg-štargard-i]	satt	*ბურგი შტარგარდი	*[burg-i štargard-i]
	Bad Schandau	ბად-შანდაუ [bad-šandau]	satt	*ბადი შანდაუ	*[bad-i šandau]
	Dorf Mecklenburg	დორფ-მეკლენბურგი [dorf-meklenburg-i]	satt	*დორფი მეკლენბურგი	*[dorf-i meklenburg-i]
	Stadt Wehlen	შტატ-ველენი [štat-welen-i]	statt	*შტატი ველენი	[štat-i welen-i]

Die empfohlene Art der Schreibung erscheint auch dadurch gerechtfertigt, dass es im deutschsprachigen Raum ohnehin genug Ortsnamen gibt, die die Zusammenschreibung des Lexems *Bad / Stadt / Burg / Dorf* mit dem proprialen Element aufweisen:

(14)	Stadtroda / Stadtsteinach / Stadtbergen
	Badbergen / Baddeckenstadt
	Dorfhein / Dorfprozelten
	Burgliebenau / Burgwindheim / Burgwedel etc.

- Zwei- bzw. dreifache Übertragungsmöglichkeiten bieten die Toponyme, die der Struktur nach eine Nominalphrase darstellen, auf Grund der Erweiterung der Bedeutung (trotz der Monoreferenzialität der Eigennamen) aber kontextabhängig geworden sind und auch bei der Übertragung eine individuelle Herangehensweise verlangen. Dazu gehören die Namen geographischer Areale, kulturhistorischer Landschaften etc., die in ihrer ursprünglichen Bedeutung übersetzt werden, damit man sie überhaupt identifizieren kann. Die unübersetzte Version hingegen könnte man zur Bezeichnung der später entwickelten Funktion benutzen, vergl.:

(15)	Mecklenburgische Seenplatte	მეკლენბურგის ტბიანი ზეგანი [meklenburgis tbiani zegani]	als geographische Landschaft
	Mecklenburgische Seenplatte	მეკლენბურგიშე ზეეპლატე [meklenburgiše seeplate]	als Landkreis/politisch-administrative Einheit

Lüneburger Heide ლიუნებურგის ქვიშიანი დაბლობი [liuneburgis qwišiani dablobi] als geographische Landschaft

Lüneburger Heide ლიუნებურგერ ჰაიდე [liuneburger heide] als Landkreis/ politisch-administrative Einheit

- Das Gleiche betrifft z.T. auch die Namen der Bergmassive, die im Deutschen auf *-wald* ausgehen und gleichzeitig Mittelgebirge, einen Wald oder eine Region/einen Landkreis bezeichnen, d.h. sie müssen entsprechend (durch Genitivattribut) *paraphrasiert* werden, damit man überhaupt versteht, was gemeint ist, z.B.:

(16) Odenwald

ოდენვალდის შუამთიანეთი [odenvaldis šuamtianeti] als Mittelgebirge

ოდენვალდის ტყე [odenvaldis t.qe] als Wald (wörtlich: der Wald im Odenwald)

dahingegen:

ოდენვალდი [odenvald-i], wenn es sich um den Landkreis bzw. die Region handelt.

Paraphrasiert werden übrigens ebenso die geographischen Namen mit der Vorsilbe *vor-* / *hinter-* / *unter-* etc., wenn sie sich auf die Landschaften/Areale beziehen, im Georgischen aber nichtidentifizierbar sind. Die Vorsilben könnten in dem Fall beispielsweise durch Himmelsrichtungen ersetzt werden. Sollten sich aber ähnlich strukturierte Toponyme auf die Siedlungsnamen oder sogar Bundesländer beziehen, dann bleiben sie unübersetzt, d.h. sie werden transponiert, vergl.:

(17) დასავლეთ პომერანია [dasavlet pomerania] *Westpommern* für *Vorpommern* statt *ზინაპომერანია [zinapomerania]

აღმოსავლეთ პომერანია [aymosavlet pomerania] *Ostpommern* für *Hinterpommern* statt *უკანაპომერანია [ukanapomerania]

dahingegen:

მეკლენბურგ-ფორპომერანია [meklenburg-vorpomerania] für Mecklenburg-Vorpommern

sowie:

Vordorf / Vorbach / Hinterschmiding / Hinterzarten / Unterbreizbach / Untereg etc.

Niedersachsen / Nordrhein-Westfalen / Oberpfalz / Oberfranken / Unterfranken / Mittelfranken etc.

Zusammenfassend kann in diesem Kapitel hinsichtlich der oben behandelten Terminologie gesagt werden, dass die Termini *Transfer* (Koß 2002: 56 / Nüblin 2012: 12) und *Übertragung*, aufgrund ihrer Tragweite sowie der semantischen Neutralität, als synonymische kategorisierende Oberbegriffe verstanden werden, die alle möglichen nuancierten Übertragungsarten der Eigennamen – *Transliteration*, *Transposition*, *Translation* bzw. *Teiltranslation* und *Paraphrasierung* – involvieren.

4 Gestaltung des Lexikons

Das geplante *Kulturgeographische Wörterbuch Deutschlands* wird vier Teile umfassen:

- In der Einleitung wird die in den georgischen Quellen bestehende Situation geschildert, die Notwendigkeit der Erstellung eines neuen, interdisziplinären, gleichzeitig orthographischen und erläuternden Wörterbuchs deutscher Toponyme begründet, werden die theoretischen Voraussetzungen für die neue Herangehensweise (neue Kriterien/Grundprinzipien) unter

Berücksichtigung einerseits der Sprachebenen, andererseits der morphosyntaktischen Strukturtypen der Toponyme sowie ihrer Semantik formuliert und die Gestaltung der Wörterbuchartikel erläutert;

- Der Hauptteil enthält das Verzeichnis der Toponyme jeglicher Art der Bundesrepublik Deutschland auf Deutsch in alphabetischer Reihenfolge. Die Wörterbuchartikel schließen die Transkription des Toponyms und sein georgisches Äquivalent samt einer kurzen Erläuterung geographischen, landeskundlichen, geschichtlichen, geodätisch-administrativen sowie kulturellen Charakters auf Georgisch ein (Muster dazu siehe Punkt 4.1);
- Der dritte Teil umfasst das Verzeichnis der Toponyme (ohne Erläuterungen) nach ihrer Zugehörigkeit zu den Bundesländern, wobei die Ausgangssprache Georgisch ist. Das soll dem sprachunkundigen Leser das Suchen ermöglichen, den Fachleuten/Kartographen aber in Zukunft das Erstellen der Deutschlandkarten (einer physischen und einer politischen) erleichtern;
- Der Anhang wird ein Literaturverzeichnis, ein Register und ein Nachwort auf Deutsch enthalten. Das Buch könnte (falls sich eine Finanzierungsmöglichkeit findet), durch eine CD-Aufnahme ergänzt werden – sowohl auf Deutsch als auch auf Georgisch, was besonders z.B. für Sprecher, Moderatoren, Journalisten etc. hilfreich wäre.

4.1 Muster der Wörterbuchartikel

Zur Illustration des oben Behandelten werden in diesem Kapitel einige Wörterbuchartikel angeführt – ein Urbanonum, ein Hydronym, ein Horonym und ein Drymonym –, die verständlicherweise nicht alle möglichen Eigenschaften der betreffenden Subklasse der Eigennamen in sich vereinbaren können, aber doch eine gewisse Vorstellung von der allgemeinen Struktur der Wörterbuchartikel ermöglichen. Über die Kriterien der inhaltlichen Gestaltung der Lexikonartikel wird hier, ausgehend von dem Format des vorliegenden Beitrags sowie der Ableitbarkeit der verwendeten Kriterien aus den Artikeln, nicht berichtet:

- (18) **Wismar** ['vɪsmar] ვისმარ-ი, ჰანზას კავშირში შემავალი ქალაქი ბალტიის ზღვაზე, ვისმარის ყურის (Wismarer Bucht) უკიდურეს სამხრეთ სანაპიროზე, ნორდვესტმეკლენბურგის მხარის ადმინისტრაციული ცენტრი, ბუნდესლანდ მეკლენბურგ-ფორპომერანიის ჩრდილო-დასავლეთ ნაწილში; სიმაღლე ზღვის დონიდან 15 მ, ფართობი 41,4 კმ², მოსახლეობა 44 397 კაცი; ცნობილია გოტიკური სტილის წითელი აგურით ნაგები საერო და საკრალური ნაგებობებით; ძველი ქალაქის ცენტრი 2002 წლიდან შესულია იუნესკოს მსოფლიო კულტურული მემკვიდრეობის ძეგლთა ნუსხაში.

{**Wismar** ['vɪsmar], Hansestadt an der Ostseeküste, am südlichsten Ende der Wismarer Bucht, Kreisstadt des Landkreises Nordwestmecklenburg, nordwestlich des Bundeslands Mecklenburg-Vorpommern; Höhe 130 m ü. M., Fläche 41,4 km², Einwohner 44 397; die durch ihre gotischen sakralen sowie profanen Backsteinbaudenkmäler bekannte Stadtmitte wurde 2002 als Historische Altstadt in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen.}

- (19) **Nahe, die** ['na:ə] ნაე, მდინარე გერმანიის დასავლეთ ნაწილში ბუნდესლანდების ზაარლანდისა და რაინლანდ-პფალცის ტერიტორიაზე; სათავეს იღებს ზაარლანდში დასახლებული პუნქტის ნოფელდენის (Nohfelden) მახლობლად ზღვის დონიდან 459 მ სიმაღლეზე; მიედინება ჩრდილოეთის მიმართულებით, გადაკვეთს ქალაქებს იდარ-ობერშტაინს (Idar-Oberstein), კირნს (Kirn), ბად-ზობერნჰაიმს (Bad Sobernheim) და ქალაქ ბინგენტანს (Bingen) ზღვის დონიდან 79 მ სიმაღლეზე ერთვის რაინს მარცხენა შენაკადის სახით; მდინარის სიგრძეა 125,1 კმ (ნაე → რაინი → ჩრდილოეთის ზღვა; Nahe → Rhein → Nordsee).

{**Nahe, die** ['na:ə], Fluss in Westdeutschland; entspringt bei Nohfelden (Saarland), Quellenhöhe 459 m ü. M.;

fließt nach Norden, durchquert die Städte Idar-Oberstein, Kirm, Bad Sobernheim, mündet bei Bingen (Rheinland-Pfalz) auf der Höhe von 79 m ü. M. als linker Nebenfluss in den Rhein; Flusslänge 125,1 km (Nahe → Rhein → Nordsee).}

- (20) **Hainlaite, die** ['hainlaitə], ჰაინლაიტე, შუამთიანეთი ცენტრალურ გერმანიაში, ბუნდესლანდ თიურინგიის ჩრდილოეთ ნაწილში; ფართობი 270 კმ², უმაღლესი მწვერვალია ვეტენბურგი (Wettenburg) 463,2 მ ზღვის დონიდან; დასავლეთით ესაზღვრება ომგებირგეს შუამთიანეთი (Ohmgebirge), სამხრეთით თიურინგიის აუზი (Thüringer Becken; შავმინანიადაგიანი დაბლობი), ჩრდილოეთით ვინდლაიტეს მთები (Windleite), ჩრდილო-აღმოსავლეთით კი კიფჰაიზერის მთაგრებილი (Kyffhäusergebirge); აქვს წაგრძელებული სამკუთხედის ფორმა, რომელიც სამხრეთ-აღმოსავლეთით ვინროვდება; დაფარულია მეჩხერი ფოთლოვანი ტყეებით.

{**Hainlaite, die** ['hainlaitə], Mittelgebirge in Mitteldeutschland, im Norden des Bundeslands Thüringen; Fläche 270 km², höchster Gipfel Wittenberg 463,2 m ü. M.; die Hainlaite zieht sich keilförmig verengend nach Ost-südosten; im Westen grenzt sie an die Ohmgebirge, im Süden an den Thüringen Becken, im Norden an die Windleite, nordöstlich an das Kyffhäusergebirge; mancherorts ist sie mit Mischwald bedeckt.}

- (21) **Uckermark** ['ʊkɐmark] უკერმარკ-ი, 1. **Landkreis Uckermark** უკერმარკის მხარე, ადმინისტრაციული ერთეული, შემავალი ბუნდესლანდ ბრანდენბურგის შემადგენლობაში (იხ. ბრანდენბურგი); 2. **Uckermark, die უკერმარკი**, კულტურისტორიული ლანდშაფტი აღმოსავლეთ გერმანიაში ბუნდესლანდ ბრანდენბურგის ჩრდილო-აღმოსავლეთ ნაწილში; ტერიტორია ბორცვიანი, ჩრდილოეთის ტოსკანად წოდებული; ჩრდილოეთიდან ესაზღვრება ბუნდესლანდი მეკლენბურგ-ფორპომერანია, დასავლეთით რინის (Rhin) ხეობა გამიჯნავს მას პრიგნიცისგან (Prignitz), სამხრეთით ოდერ-ჰაველის არხი (Oder-Havel-Kanal) ბარნიმისგან (Barnim), აღმოსავლეთით მდინარე ოდერი პოლონეთისგან.

{**Uckermark** ['ʊkɐmark]: 1. **Landkreis Uckermark** im Nordosten des Bundeslandes Brandenburg; 2. **Uckermark, die** kulturhistorische Landschaft in Ostdeutschland, im nord-östlichen Teil des Bundeslands Brandenburg. Wegen der hügeligen Landschaft wird die Uckermark gelegentlich als *Toskana des Nordens* bezeichnet. Die Uckermark erstreckt sich zwischen den Flüssen Oder, Welse, Randow, Finow und Havel, ohne dass diese durchgehend die Grenze bilden. Im Norden grenzt sie an Mecklenburg-Vorpommern, im Osten an Polen, im Süden an Barnim und im Westen an Prignitz.}

5 Anstelle einer Zusammenfassung

Bis zur Vollendung des Projekts stehen noch etliche Schritte aus. Im Falle seiner tatsächlichen Umsetzung besteht ferner die Möglichkeit, eine Internetversion des Lexikons sowie eine Deutschlandkarte auf Georgisch zu erstellen, das Projekt auf die Toponyme der anderen deutschsprachigen Länder (Österreich, Liechtenstein, Luxemburg, Schweiz) auszudehnen, die abgeleiteten Gesetzmäßigkeiten, dank ihres objektiven und sprachenunabhängigen Charakters, auch auf Nomina Propria anderer Art sowie notfalls ebenso auf andere Sprachen anzuwenden.

6 Literatur

Georgische Sowjetische Enzyklopädie. In 11 Bänden (1975–1987). Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR. Tbilissi: Wissenschaftliche Hauptredaktion der Großen Georgischen Enzyklopädie (auf Georgisch).

Orthografisches Wörterbuch geographischer Namen des Auslands (1989). Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR, Arnold-Chikobava-Institut für Sprachwissenschaft.

- Tbilissi: Wissenschaftliche Hauptredaktion der Großen Georgischen Enzyklopädie (auf Georgisch).
- Andrazashvili, M. (2008). Spezifische Schwierigkeiten bei der Übertragung deutschsprachiger Toponyme ins Georgische. In: *Civilization Researches*, N 7. 2008. Iv. Javakhishvili Tbilissi State University, Institute of Cultural Studies, UNESCO Chair in Intercultural Dialogue. Tbilisi: Tbilisi University Press. S. 71-84. ISBN 978-9941-13-187-5. ISSN 1512-1941 (auf Georgisch).
<http://www.culturedialogue.com/resources/library/civilresearches/journals/7.pdf> (auf Georgisch);
- Andrazashvili, M. (2009). Äquivalente deutscher geographischer Namen in georgischen Quellen. *GEORGICA, Zeitschrift für Kultur, Sprache und Geschichte Georgiens und Kaukasiens*. Heft 32, 2009. Hrg.: Chotiwari-Jünger, Steffi/Lortkipanidse, Mariam. Aachen: Shaker-Verlag. S. 45–54. ISBN 978-3-8322-9283-6.
<http://www.shaker.de/de/content/catalogue/index.asp?lang=de&ID=8&ISBN=978-3-8322-9283-6&search=yes>
- Brockhaus Enzyklopädie* (2003). Bibliografisches Institut & F. A. Brockhaus AG. Mannheim [CD-ROM].
- Duden (2006). *Deutsches Universalwörterbuch*, 6. Aufl. Mannheim [CD-ROM].
- Duden (1999). Taschenbücher. Band. 25. *Geographische Namen in Deutschland*. 2., überarbeitete Auflage von Peter Berger. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden (2000). *Aussprachewörterbuch*. Band 6., 4. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden (2010). *Das Fremdwörterbuch*, 10. Aufl. Mannheim [CD-ROM]
- Eisenberg, Peter (2006). *Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz*. Bd. 2. 3., durchgesehene Aufl. Stuttgart-Weimar: J. B. Metzler.
- Gallmann, Peter (1997). Zur Morphosyntax der Eigennamen im Deutschen. In Löbel, E./Rauh, G. (Hrg.). *Lexikalische Kategorien und Merkmale. Tübingen*, 72–84.
- Glück, Helmut (1993). Hrsg. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart-Weimar: J. B. Metzler.
- Koß, Gerhard (2002). *Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik*. 3., aktualisierte Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Landkarte (2008). *Bundesrepublik Deutschland*. Gotha: Klett-Perthes.
- Niemeyer, Manfred Hrg. (2012). *Deutsches Ortsnamenbuch*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Stolze, Radegundis (2008). *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. 5. Auflage. Tübingen: Gunter Narr.
- Nübling, D. / Fahlbusch, F. / Heuser, R. (2012). *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr-Verlag.
- Wängler, Hans-Heinrich (1968). *Atlas deutscher Sprachlaute*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Weltatlas* (2008). Tbilissi: Elfi (auf Georgisch).
- Wimmer, Reiner (1979). *Referenzsemantik*. Untersuchungen zur Festlegung von Bezeichnungsfunktionen sprachlicher Ausdrücke am Beispiel des Deutschen. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik 19).
- Zifonun, Gisela et al. (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd. 1, Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Internetquellen:

- Empfehlungen und Hinweise für die Schreibweise geographischer Namen:
http://141.74.33.52/stagn/Portals/0/101125_TopR5.pdf (zuletzt besucht 17.01.2014).
- Landkarte Deutschlands: <http://ka.wikipedia.org/wiki/germania> (auf Georgisch) (zuletzt besucht am

25.05.2013).

Stellungnahme des StAGN zum Gebrauch von Exonymen:

http://141.74.33.52/stagn/Portals/0/110415_Allg%20Stellungnahme%20StAGN%20Exonyme%20neu.pdf (zuletzt besucht am 28.01.2014).

Transponieren: <http://saxwelt.de/index.php/ratgeber/spielenlernen/transponieren>;

<http://www.musikzeit.info/instrumente/transponieren.php> (zuletzt besucht am 20.01.2014).